

Literaturbericht.

Robert Gradmann: Süddeutschland. 2 Bde. 215 u. 553 S., 49 Textabb., 43 Taf. u. Karten. Stuttgart, J. Engelhorns Nachf., 1931.

Nach mehr als 12jähriger Arbeit hat R. Gradmann sein Werk über Süddeutschland der Öffentlichkeit übergeben und damit die erste erschöpfende länderkundliche Darstellung dieses Teiles deutschen Bodens geliefert. Wie kaum ein anderer Forscher mit dem Boden und Wesen dieses Raumes verwurzelt, zu deren Erforschung er selbst schon so Vieles und Grundlegendes beigetragen hat, war der Verfasser in erster Linie zu dieser Aufgabe berufen. In der Anlage und den Grundsätzen der Bearbeitung schließt sich das Werk den bereits erschienenen Bänden der „Bibliothek länderkundlicher Handbücher“ an, bietet also kein Lehrbuch, das mehr oder weniger bekannte Tatsachen zusammenstellt, sondern ein von wissenschaftlichem Geist erfülltes Handbuch, in dem soweit als möglich auf die Quellen der Erkenntnis zurückgegangen, bei strittigen Fragen Gründe und Gegen Gründe sorgfältig erwogen werden, um dem Leser die Möglichkeit zu selbständigem Urteil zu geben und die Wege zu weiterer Forschung zu weisen. Mit Rücksicht auf das Stoffgebiet der bereits erschienenen Bände der Sammlung über die Ostalpen und die Sudetenländer wird Süddeutschland im wesentlichen als politischer Raum gefaßt, der auf drei Seiten von politischen Linien begrenzt ist (natürlich mit Einschluß von Elsaß-Lothringen), während als Nordgrenze nicht die natürliche Landschaften durchschneidende Mainlinie, sondern der weiter nördlich verlaufende Fuß der mitteldeutschen Gebirgsschwelle gewählt wird. Die bewährte Gliederung des Stoffes in einen allgemeinen und einen besonderen Teil ist beibehalten, in jenem auch die übliche Reihenfolge der Unterabschnitte im großen und ganzen gewahrt; aber frei von jeder Schablone behandelt der Verfasser gerade jene Gebiete, die heute im Vordergrund der Diskussion stehen und an deren Erforschung er persönlich hervorragenden Anteil hat, besonders eingehend, wie die pflanzengeographischen Verhältnisse (mit den besonders beachtenswerten Ausführungen über die Steppenheide) und das ländliche und städtische Siedlungswesen in seinem geschichtlichen Werdegang, ohne daß aber dabei wesentliches auf anderen Gebieten unterdrückt würde. Recht kurz behandelt ist allerdings der Abschnitt über die Landformen; aber was hier z. B. über die Entstehung der Stufenlandschaften und ihre Problematik gesagt wird, ist doch für den weiteren Leserkreis des Buches völlig ausreichend, und übrigens wird im speziellen Teile auf die Entstehung der größeren Landformengruppen mit gebührender Ausführlichkeit eingegangen und auch wieder kritisch die verschiedenen Erklärungsversuche gegeneinander abgewogen (vgl. u. a. die Abschnitte über die Flächengliederung im Schwarzwald und Böhmerwald, über die Entstehung des Ries und die jüngere Entwicklung der nördlichen Alpen). Eine Neuerung bedeutet der freilich ganz kurze Abschnitt über Bodenbildung

und die Verbreitung der wichtigsten Bodentypen, ganz vorzüglich ist das Schlußkapitel des ersten Bandes über das seelische und geistige Wesen Süddeutschlands und seiner Bewohner.

Das Schwergewicht des Werkes aber liegt, auch dem Umfang nach, im speziellen Teil, in der Herausarbeitung des Wesens der natürlichen Landschaften Süddeutschlands. Als solche werden unterschieden: das oberrheinische Tiefland (so anstatt Tiefebene infolge der Einbeziehung der randlichen Hügellandschaften), Schwarzwald, Odenwald, Spessart, Wasgenwald mit Pfälzer Hardt, Nordpfälzisches Bergland mit dem Saarkohlengebiet, Lothringisch-westpfälzisches Hügelland, Neckarland, Mainland mit Oberpfälzer Senke, Schwäbische Alb, Fränkische Alb, Böhmerwald mit Fichtelgebirge, Alpenvorland und Bayerische Alpen, eine Gliederung, die wohl allgemeine Zustimmung finden wird. Gerade in dieser Landschaftsdarstellung zeigt sich die Meisterhand des Verfassers, der es versteht, liebevoll auf die Eigenart jeder Landschaft und ihrer Bewohner einzugehen und sich bei bewunderungswerter Klarheit und Plastik der Sprache von ästhetisierender Phrasenhaftigkeit ebenso frei zu halten weiß wie von allzu trockener Sachlichkeit. Immer wird das Bild der Gegenwart aus den physischen Bedingtheiten und der geschichtlichen Entwicklung herausgeholt und doch nie die Grenze des geographischen Rahmens überschritten. Außerordentlich reich ist die graphische Ausstattung des Werkes, die teils, wie am Schluß des ersten Bandes gewisse Erscheinungen des Gesamtgebiets zur Darstellung bringt oder besondere Einzeltatsachen veranschaulicht; den zweiten Band schmücken zahlreiche technisch und künstlerisch vollkommene Bilder. Ein über 2000 Nummern zählendes Schriftverzeichnis und ein umfangreiches Sachregister machen den Schluß.

So liegt ein Werk vor, das den höchsten Ansprüchen auf länderkundliche Darstellung gerecht wird, das turmhoch steht über gewissen Erzeugnissen, die politische Tendenzen hinter einem Mantel der Wissenschaftlichkeit zu verbergen suchen, ein erneuter Beweis dafür, daß die gute alte Tradition, strengste Sachlichkeit mit tiefstem Verständnis für das innere Wesen des Gegenstandes zu verbinden, in der deutschen Geographie immer noch lebendig ist.

F. Machatschek.

Braun, Gustav: Grundzüge der Physiogeographie, 3. Auflage, Leipzig und Berlin. 1930. 8°. I. Band: Spezielle Physiogeographie. 177 Seiten. II. Band: Allgemeine vergleichende Physiogeographie. 256 Seiten.

I. Band, Spezielle Physiogeographie. Im Gegensatz zur 2. Auflage ist nicht mehr beabsichtigt, eine Einführung in die allgemeine Erdkunde zu geben. Der Verfasser beschränkt sich nach seinen eigenen Worten in der Neuauflage darauf, nur jene physisch-geographischen Grundlagen zu erörtern, die für die Untersuchung und Beschreibung eines Stückes der Erdoberfläche notwendig sind. Sachlich ist die Idee der Auswahl bestimmter physisch-geographischer Grundlagen doch wohl nur einem konzentrierten Abriß dieser Erscheinungen gewichen, so namentlich in der Einleitung (Der Erdball und seine Oberfläche) und in Kapitel 2 (Einführung in die Formenlehre).

In Kapitel 1: Wetter und Klima, ist die Neugruppierung in Wetter, Wit-

terung und Klima besonders zu begrüßen. Die Einführung in die Formenlehre führt in drei Abschnitten ein, in: A. Die Lehre vom geologischen Bau, B. Die endogenen Kräfte, und C. Die exogenen Kräfte.

Im Sinne der praktischen Einführung, die das Buch geben soll, und dieses Ziel ist noch von der 1. Auflage übernommen, sind Abschnitte wie: Einige Methoden der Meteorologie, resp. Einige Methoden der Geologie beigegeben. Bei den exogenen Kräften ist auf einen solchen methodischen Anhang verzichtet worden. Der Bemerkung des Verfassers betreffend genauer Zitate (vgl. Vorwort zum Band II) folgend, sei hervorgehoben, daß die Auswahl der Literatur für die einzelnen Abschnitte des I. Bandes ungleichmäßig ist. Das gilt besonders von den Literaturangaben, die sich auf erstmalige Publikation von Grundbegriffen beziehen. So fehlt bei der Behandlung der Kare die grundlegende Arbeit F. Salomon's in seinem Adamellowerk oder, um bei den Arbeitsgebieten des Referenten zu bleiben, folgende Literaturangaben: Durchlaufende Terrassen, Gleithang und Prallhang, vgl. Morphologie des Moselgebietes zwischen Trier und Alf. Heidelberg 1910. Ebenso der Begriff der morphologischen Wertigkeit, vgl. die Röhn, eine Morphologie des Gebirges, Breslau 1914, oder Terrassenumbildung, vgl. Entstehung und Umbildung von Flußterrassen, Geol. Rundschau 1911.

Im Anhang: Zur Theorie und Methode der Morphologie werden I. die Methode des geographischen Zyklus und II. die Methode der morphologischen Analyse in Grundzügen dargestellt. Es ist für den Studierenden zweifellos von großem Vorteil, wenn für ihn beide Methoden, die deduktive und die Analyse, nebeneinander gestellt werden. Aber Referent kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Reminiszenz an die frühere, stark betonte Davis-Richtung selbst dem Verfasser nicht mehr bequem ist, wenn er mit einer gewissen Pietät die Davis'sche Methode als methodischen Kunstgriff bezeichnet. Viel Nomenklatur über Flüsse ist in dieser Auflage schon verschwunden. Aber brauchen wir wirklich den Zyklus in der Davis'schen Form, der von Jugendreife und Alter spricht und damit Formen meint? Die Bezeichnung für Formenreihen hat es doch lange vor W. M. Davis gegeben. Wozu dann diese Verwirrung? Mit dem Begriff Entwicklungsreihe kommen wir nach wie vor aus. Man denke an die Tafelberge im Elbsandsteingebirge und ihre Abwandlung über die Steine und die Schutthaufen bis zur schließlichen Einebnung auf der Plänerfläche. Das ist eine Entwicklungsreihe. Referent vermag nicht einzusehen, weshalb heute noch Formen und Beziehungen durch Zeitbegriffe vorgenommen werden. W. M. Davis hat so viele Verdienste um die Morphologie, daß sich der Verfasser in der nächsten Auflage wohl darauf beschränken könnte, die Zykentheorie als einen interessanten Versuch der deduktiven Methode darzustellen, der für die Entwicklung zur modernen Morphologie gewiß als historisch wichtige Brücke zu bewerten wäre.

Die Hilfstafeln für geographische Arbeiten am Schlusse des I. Bandes stellen in ausgezeichneten Auswahl das sonst in der Literatur verstreute Tabellenmaterial zusammen.

Band II behandelt ebenfalls in der 3. Auflage und auch mit dem Ziele des Gebrauches beim Studium und auf Exkursionen die allgemeine vergleichende Physiogeographie. Die Methode ist vorwiegend synthetisch, vergleichendbetrachtend.

Einleitend wird die strukturelle Gliederung der Erde nach Grundformen und nach erdteilhafter Verbreitung gegeben. Das Hauptkapitel, die synthetische

Morphologie, geht von den morphologischen Grundformen aus. Das sind: Tiefland, Bergland, bzw. Gebirge. Diese morphologischen Kategorien werden sowohl vom Standpunkt ihres Aufbaues (Struktur), wie der in ihnen wirkenden tektonischen Kräfte behandelt. Auf Grund der in Band I gewonnenen Kenntnis der Formindividuen stellt Band II Typen von Formengemeinschaften auf, wie: die Flachländer, Berge und Gebirge, Glazialgebiete und ehemalige Glazialgebiete, die Wüste und die Küsten. Den Abschluß der synthetischen Morphologie bildet als Kernstück der geomorphologische Vergleich, hier als das Relief der Erde bezeichnet. In diesem Abschnitt werden die großen Züge der Formengemeinschaften der Kontinente in ihrer Anordnung und in ihren gegenseitigen Beziehungen dargestellt. Die Gegensätze der Formengemeinschaften, je nachdem sie ehemalige Geosynklinalgebiete oder Kratogene sind, werden besonders herausgearbeitet. (Vgl. S. 194/5.) Die Literatur für diesen Abschnitt ist besonders reichhaltig. Im 3. Kapitel (S. 44) wird die äußere Hülle, darunter versteht der Verfasser Klima, Boden und Pflanzenwelt, in ganz großen Zügen in Form eines Leitfadens dargestellt.

Dem Schlußwort sind drei kartographische Versuche der Gliederung der Erde, und zwar nach Herbertson, Banse und dem Verfasser beigegeben. Referent ist mit der topographisch-klimatischen Abgrenzung zwischen Mississippiland und Mittelamerika nicht einverstanden.

Die zahlreichen beigegebenen Skizzen, Profile, Bilder und vor allem die instruktiven Blockdiagramme sind außerordentlich geschickt ausgewählt.

Bruno Dietrich.

Wagner, Georg: Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Süddeutschlands. Verlag Ferd. Rau, Öhringen 1931. 621 S., 503 Abbildungen, 23 Fossil- und 176 Kunstdrucktafeln.

Schon eine flüchtige Durchsicht des umfangreichen Werkes muß das stärkste Interesse vor allem jedes Lehrers der Erdkunde hervorrufen, weil es eine große Zahl von Strichzeichnungen enthält, die eine willkommene Hilfe für die Unterrichtstätigkeit darstellen. Was der erste Eindruck verheißt, überbietet der Inhalt. In ganz ausgezeichnete Weise ist der vielseitige Stoff der Morphologie und die historische Geologie unter erschöpfender Verarbeitung auch der neuesten Literatur behandelt. Die zahlreichen Karten- und Landschaftsskizzen, die Diagramme und Profile sind nicht nur eine sehr instruktive Veranschaulichung des Textes, sondern viele von ihnen eignen sich infolge ihrer Einfachheit zur Reproduktion auf der Tafel. Besonders dankbar muß man dem Verfasser dafür sein, daß er soviel Zahlenmaterial aufgesammelt hat. Eine derartige Konzentration von Daten (wie z. B. für den Abtragungs- und Akkumulationsvorgang) in Tabellen und Kartenskizzen ist kaum wo sonst in gleicher Art geboten. Daß viele Beispiele der süddeutschen Landschaft entnommen sind, entspricht dem Wirkungskreis des Verfassers. Hervorragend ist die Bildausstattung des weitester Verbreitung würdigen Handbuches.

J. Weiß.

Albrecht, Dr. Josef: Bilder zur Geologie und Paläontologie sowie einigen Nachbargebieten (Astronomie, Meteorologie, Petrographie). Bearbeitet von... Mit Be-

nützung von Vorarbeiten von Univ.-Prof. Dr. Julius Pia, Wien und Leipzig 1931. Österreichischer Bundesverlag.

Vorliegender Katalog der Bestände der Lichtbildersammlung des Österreichischen Lichtbild- und Filmdienstes bietet auch dem Geographen wichtiges Anschauungsmaterial zur mathematisch-physikalischen Geographie. Morphologisch wichtige Bilder sind besonders gekennzeichnet. Die Anordnung des Stoffes macht eine rasche Orientierung über die jeweils benötigten Materialien möglich. Wer jemals den mühsamen Weg durch die bisher aufliegenden Kataloge der Lichtbildstelle gegangen ist, wird die vorliegende mühevollte Arbeit mit Freude begrüßen.

A.

Führer für Lehrwanderungen und Schülerreisen,
herausgegeben von Professor Dr. Leo Helmer, Wien—Leipzig.
Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

Im Anschlusse an eine Reihe schon früher besprochener Bändchen erfolgt die Besprechung des 7. Heftes „Der Anninger“, eine botanische Lehrwanderung für die Mittel- und Oberstufe von Prof. Dr. Friedrich Rosenkranz, 24 Seiten. Dieses Heft bringt, wie aus dem Untertitel zu ersehen ist, im wesentlichen Material für den Botaniker. Gelegentlich einer Wanderung auf den Anninger wird neben Beachtung der verschiedenen am Wege wechselnden Gesteinsarten die vorkommende Pflanzenwelt ganz besonders eingehend besprochen. Das letzte Drittel des Raumes ist der Auswertung des von der Lehrwanderung mitgebrachten Pflanzenmaterials im Arbeitsunterricht gewidmet. Gerade dies muß für jeden modernen Lehrer das Büchlein wertvoll, ja unentbehrlich erscheinen lassen.

Heft 11 derselben Reihe „Der Bisamberg und seine Umgebung“, eine heimatkundliche Wanderung für die Mittelstufe mit 9 Abbildungen, 14 Zeichnungen und 4 Profilen, 61 Seiten, verfaßt von Prof. Dr. Friedrich Rosenkranz, wird in ganz hervorragender Weise seinem Titel gerecht.

Angabe des verfügbaren Kartenmaterials und Aufzählung aller Zufahrtsmöglichkeiten in das Bisamberggebiet erleichtern die technischen Vorarbeiten. Wenn auch im Rahmen der Darstellung der Pflanzen- und Tierwelt der größte Raum gewidmet ist, fehlen dennoch keineswegs die nötigen Unterlagen, wie sie durch Geologie, Paläontologie, Morphologie, Geographie und Prähistorie gegeben sind. Gewissenhaftest zusammengetragenes historisches und topographisches Material ergänzen in überaus anregender Weise diese Monographie des Bisamberggebietes. Die Anleitung zur arbeitskundlichen Auswertung wird neben Botanik und Zoologie in reichlichem Maße auch der Geographie gerecht und bringt viel Material für die nun leider abgebauten geographischen Übungen. Die mustergültige Gliederung, Anführung wissenschaftlicher Literatur, eine Zeittafel der Erdgeschichte, 4 Profile, ein Verzeichnis der Pflanzen- und Tierwelt des Gebietes lassen in dem Referenten den Wunsch rege werden nach Aufbau und Anordnung des Stoffes ähnlich verfaßte Büchlein recht bald wieder der Lehrerschaft auf das allerwärmste empfehlen zu können.

Heft 10 „Der Lainzer Tiergarten und seine Umgebung“ mit einer farbigen, einer geologischen Karte, 14 Abbildungen und 3 Panoramaschizzen von Rudolf Amon unter Mitarbeit von Dr. Friedrich Trauth mit 89 Seiten gibt eine alle Gebiete der Heimatkunde umfassende ausführliche Darstellung. Im Vorwort

setzt der Verfasser den Doppelzweck des Büchleins, einerseits Führer für Einzelbesuche, andererseits Führer für Schullehrwanderungen, auseinander.

Dieser auch bei größerem pädagogischen Geschick nur schwer zu überbrückende Zwiespalt macht das Büchlein für den Gebrauch des Lehrers nicht so geeignet als es gerade für diesen einzigartigen Naturpark wünschenswert wäre. Der Verfasser gibt in dankenswerter Weise Anleitung zum raschen Gebrauch des sonst beinahe allzu breit geratenen Textes, der davon zeugt, daß der Verfasser seine Aufgabe nicht leicht genommen und eine erdrückende Fülle an Material über das Gebiet zusammengetragen hat. Quellennachweis, eine geologische Zeittafel für den Lainzer Tiergarten und Umgebung, ein Inhalts- und Sachverzeichnis, sowie eine Freytag u. Berndt-Karte 1 : 50.000 mit Wegangaben, Bilder und Panoramaskizzen sind als ausgezeichnete Ergänzung des Textes zu erwähnen.

R.

Lucerna, R.: Landschaft um Wangenitz. S.-A. aus der Festschrift des D. A. V. „Moravia“. Brünn 1931. 16 S., 1 Karte, 6 Abb.

Die kleine Arbeit des durch seine glazialmorphologischen Untersuchungen bekannten Verfassers gibt ein bis ins Einzelne gehende erklärende Beschreibung des Wangenitzkars in der Schobergruppe, das zwei durch eine Felsstufe getrennte Seen, den Wangenitzsee und den kleinen Kreuzsee enthält; über ersterem liegt die Wangenitzhütte des Deutschen Alpenvereines „Moravia“. Nach der Auffassung des Verfassers gehört der Trog des Wangenitztales dem Gschnitz-, das mehrfach zusammengesetzte Kar dem Daun-Stadium an, bei Schneegrenzenhöhen von 2100 bzw. 2400 m. Die Einzelformen des Kars, namentlich die Kleinstufung der Gehänge mit den übereinander angeordneten Felsterrassen ist das Ergebnis des in 3—4 Etappen vollzogenen Aufwärtsrückens der Schneegrenze vom Höhepunkt des Daunstadiums bis zur Gegenwart, wobei immer kleinere Gletscher kerbend und schleifend wirkten, bis schließlich nur mehr Firnflecken zurückblieben, die auch noch eine gewisse Erosionsarbeit leisteten. Von gewisser Bedeutung für die Eisarbeit wurde das Kluftsystem mit seinen verschiedenen, sich wirt durchkreuzenden Gesteinsklüften. Alle solche einheitlich umgrenzten Flächenstücke verschiedener Art oder Zeit bezeichnet Verfasser als Facetten und unterscheidet in einem ehemaligen Gletscherraum (Kar oder Trog) vier Gattungen von Facetten: Felsabbruch-, Schliffbuckel-, Schutthalden- und Wall- (= Schneehaldenfußwälle und Moränenwälle)-Facetten. Eine wirkliche Landschaftskarte eines solchen Raumes müßte sowohl diese verschiedenen Facettengattungen als auch ihre verschiedenen (in diesem Falle vier) Altersstufen zur Darstellung bringen. Die der Arbeit beigegebene „Naturkarte der Wangenitz-Umgebung“ 1 : 12.500 begnügt sich aber mit der Ausscheidung von Felsformen, Rundbuckeln, Moränen, Schutt und Schutthalten und sog. „Stiegen“ (steilere Schuttrinnen) in schematisierender Zeichnung. — Die Arbeit zeigt, wie sehr durch exakte Beobachtung der Einblick in die Entstehung und die Zusammenhänge auch der kleinsten Geländeformen noch vertieft werden kann.

F. Machatschek.

Pittioni, Richard: Bibliographie zur Urgeschichte Österreichs (einschließlich Deutschsüdtirol). Bibliographie zur Geschichte, Landes- u. Volkskunde Österreichs. Ergänzungsband 1. (Archiv für Bibliographie, Beiheft 9.) Linz a. d. D. 1931, Franz Winkler.

Die reiche, zum größten Teil in Zeitschriften verstreute Literatur über die Urgeschichte Österreichs von den Anfängen der Forschung am Beginn des 19. Jahrhunderts bis einschließlich 1929 wurde hier zusammengetragen. Einem allgemeinen Abschnitt folgen Kapitel über Paläoanthropologie und Paläoethnologie, woran sich die Literatur über die einzelnen Bundesländer anschließt. Wien wird bei Niederösterreich behandelt. Innerhalb der Kapitel werden die Arbeiten nach Erscheinungsjahren angeführt. Die Arbeiten der einzelnen Forscher sind nach dem Namenregister leicht zusammenzustellen. Das Ortsregister weist alle Orte aus, an denen in der Literatur beschriebene Funde gemacht wurden. Besonders dankenswert ist, daß auch darauf hingewiesen wird, welche Beispiele aus österreichischem Gebiet in den allgemeinen Werken und Abhandlungen besonders herangezogen werden.

Dem Geographen, der sich mit siedlungskundlichen Fragen Österreichs befaßt, wird durch die vorliegende Bibliographie künftig viel zeitraubende Arbeit erspart sein.

A.

Freitag und Berndt: Touristenkarten. Nr. 35, Lechtaler Alpen; Nr. 36, Bregenzer Wald. 1 : 100.000. S 3.60.

Die vorzüglichen Leistungen dieses Verlages kommen auch in den vorliegenden, sehr gefälligen Karten zum Ausdruck. Das Terrain ist durch Schummernung und Schichtlinien recht plastisch herausgearbeitet, freilich nur so weit, als es dem Durchschnittswanderer erforderlich ist. So sind auch die markierten Wege und die Unterkunftsstätten besonders hervorgehoben, letztere sind überdies in Verzeichnissen zusammengestellt. Die Größe der Blätter hält sich gerade an der Grenze des Praktischen. Der Preis ist recht mäßig.

J. Weiß.

Landeskunde von Deutschland, herausgegeben von N. Krebs. B. II. Der Nordosten. Von B. Brandt. Verlag Teubner, Leipzig und Berlin 1931. 148 S., 32 Kartenskizzen und 32 Abbildungen.

Brandt's Landeskunde des deutschen Nordostens umfaßt das Gebiet östlich der großen historischen Nahtlinie des Reiches, des Sorbenwalles an Elbe und Saale, somit das jüngere Deutschland der mittelalterlichen und neuzeitlichen Regermanisierung. Gerade diese historischen Vorgänge haben vielfach der Landschaft das Gepräge verliehen und der Verfasser hat mit besonderem Geschick das geschichtliche Detail der Siedlungsgeographie in die Darstellung eingeflochten. Es ist ein ungemein klares Bild der durch die eiszeitlichen Phänomene formbedingten Landschaft im allgemeinen Teil gegeben, ausgezeichnet ist die Schilderung der einzelnen Gaue, nirgends wird die Darstellung durch ein Registrieren oder unnötiges Detail belastet, überall ist der Zusammenhang von Boden, Klima, Wirtschaft und historischer Entwicklung gewiesen. Lehrreiche Kartenskizzen und ganz hervorragende Photos (auch Flugbilder) erhöhen den Wert dieser musterhaften Landschaftskunde.

J. Weiß.

Haufe, Helmut: Die geographische Struktur des deutschen Eisenbahnverkehrs. (Veröffentl. d. Geograph. Seminars der Universität Leipzig, Heft 2.) Langensalza—Berlin—Leipzig (Julius Beltz) 1931. VIII, 152 S. 8°. RM. 10.—.

Eine geographische Darstellung des deutschen Hauptbahnnetzes nach Linienführung und Verkehrsgestaltung. Nach kurzen methodischen Vorbemerkungen in der Einleitung wird eine Klärung der Begriffe „Verkehr“ und „Eisenbahn“ in Bezug auf ihr Verhältnis zum Raum versucht, wobei sich zeigt, daß Personen- und Güterverkehr (in ihrem Aktionsradius) jeder von anderen Gegebenheiten abhängig sind. Die Eisenbahn als solche ist von 3 Faktoren bestimmt: geschichtliche Entwicklung — Wirtschaft — Technik. Theoretisch ist für die Gestaltung von Verkehrsnetzen ein Maschenwerk von regelmäßigen Sechsecken das geometrische Optimum; die mögliche Höchstbelastung im Betrieb wird mit 90 Zugpaaren täglich angegeben.

Sodann werden die geographischen Grundlagen des deutschen Eisenbahnverkehrs erörtert: die geologisch-morphologische Struktur Deutschlands (Dreihheit der Streichrichtung), die Struktur des deutschen Straßenverkehrs vor dem Bau der Eisenbahnen (Grundschemata der politisch und naturalwirtschaftlich bestimmte Straßennetze der Residenz- oder Marktstadt; der Fernverkehr war auf den Zusammenstoß kurzer Stadtverbindungen angewiesen, daher in seiner Linienführung labil). An Stelle des Straßenverkehrs trat zunächst ein „Postkutschenverkehr“ auf Eisengleisen mit „Stahlrössern“; allmählich erst entwickelten sich die durchgehenden Verbindungen auf den bestehenden, meist einen Umweg bedeutenden Linien und zuletzt erst wurden Durchgangslinien gebaut. Spezifisch für die Eisenbahn als Wirtschaftsunternehmen tritt das Streben nach der natürlichen Tiefenlinie auf, oft im Gegensatz zur Straße.

Den Großteil des Buches bildet nun die genetische Beschreibung des deutschen Hauptbahnnetzes und die Untersuchung seiner Belastung im November 1927 unter Beobachtung des Einflusses der Bodengestaltung und des bestehenden Straßennetzes.

Auf Grund dieses Materials werden die Liniengruppen gleicher Belastung mit Schnell-, Personen- und Güterzügen kartographisch dargestellt. Für den deutschen Schnellverkehr ergibt sich daraus unter Berücksichtigung der Aufspaltung der Verkehrshauptrichtungen des Schnellverkehrs in Linienbündel ein Struktur-schema, das 9 Hauptstäbe in einem der Hauptsache nach nach der Dreizahl geordneten System aufweist: 1. Aachen—Köln—Berlin—Ostpreußen, 2. Frankfurt (M.)—Leipzig—Liegnitz, beide W. S. W.—O. N. O.; 3. Hamburg—Berlin—Beuthen; 4. Frankfurt (M.)—Regensburg—Wien; 5. Karlsruhe—München—Salzburg, alle 3 W. N. W.—O. S. O.; 6. Hamburg—Frankfurt (M.)—Basel; 7. Berlin—Leipzig—München, beide N. N. O.—S. S. W.; 8. Aachen—Bremen—Hamburg—Lübeck und 9. Amsterdam—Köln—Frankfurt (M.)—München. Die meistbelasteten Linien ergeben sich also als Ausstrahlungen der Zentren Ruhrgebiet, Mitteldeutschland, Berlin, Rhein-Main-Gau, Oberschlesien. Weiters zeigt der Schnellverkehr gewisse Streukegel oder Trichter (Leinegraben, Elbtal, Donaulinie zwischen böhmischer Masse und Alpenrand. Es werden dann noch die Einzugsbereiche größerer Städte untersucht.

Kürzer behandelt wird der Personenzugsverkehr, der auch mit der Bevölkerungsdichte in Vergleich gesetzt wird, und der Güterverkehr. So ergibt sich die Linienführung der Eisenbahnen als ein Kompromiß zwischen den einander vielfach nicht gleichlaufenden Interessen des Schnell-, Personen- und Güterverkehrs.

Zu den Belastungsziffern, die nebenher für österreichische Anschlußlinien gegeben werden, sei richtigstellend folgendes bemerkt:

S. 98 wird angegeben: Regensburg—Passau—Wien 3 D,

S. 100 Rosenheim—Salzburg—Wels 4 D, Wels—Wien 6 D.

Da in den 4 D Rosenheim—Salzburg 1 L (3mal wöchentlich) mitgerechnet ist, ist sowohl dieser L (111/112 Paris—Orient-Express) auch von Salzburg bis Wien mitzurechnen, wie auch der (ebenfalls 3mal wöchentliche) Arlberg-Express; dann führen aber Salzburg—Wels 6 D und nicht 4 D. Regensburg—Passau—Wels befahren außer den 3 D noch L 51/52 (3mal wöchentlich), der in Anlage 6 sogar ausdrücklich als kürzeste Verbindung Frankfurt (M.)—Wien in Vergleich gezogen ist. Von diesen 4 D gingen (November 1927) von Wels bis Wien 3 selbständig weiter (L 51/52 mit L 111/112 vereint); somit kamen in Wels zu den 6 D von Salzburg noch 3 D von Passau, die Strecke Wels—Wien war also von 9 D und nicht von 6 D befahren. Dieser „Schlauch“ mußte aber in Amstetten noch 1 D (Arlberg—Selztal—Wien) aufnehmen, so daß Amstetten—Wien 10 D führen.

L. Bouchal.

L. Finkh und G. Götzing er: Geologische Karte des Reichensteinergebirges, des Nesselkoppenkammes und des Neißevorlandes 1:75.000 (Spezialkarte Weidenau—Jauernig—Ottmachau). Mit Erläuterungen. Herausgeber: Geologische Bundesanstalt. Verlag: Verein deutscher Ingenieure Troppau. Druck: Freytag u. Berndt A.-G. Wien. 1931.

Diese Karte betrifft eine ostsudetische Gebirgslandschaft und ihr nördliches Vorland, ein Grenzgebiet der Tschechoslowakei und Preußisch-Schlesiens. Im Wesentlichen geht sie auf Aufnahmen zurück, welche die österreichische geologische Reichsanstalt in der Vorkriegszeit besorgte. Der Verein deutscher Ingenieure in Troppau und andere deutsche wissenschaftliche Gesellschaften der Tschechoslowakei ermöglichten mit Unterstützung der preußischen und tschechoslowakischen Regierung den Druck. Die mühevollen Redaktion der Karte und der Erläuterungen, einer Sammelarbeit verschiedener Autoren, fiel Bergrat Dr. G. Götzing er zu, der auch die Aufnahme des Tertiärs und des Quartärs besorgte. Professor Rosival kartierte das kristallinische Grundgebirge in der Vorkriegszeit auf früher österreichischem Boden, Professor Finkh in der Nachkriegszeit auf preußischem Boden. Leider erlebten beide die Herausgabe der Karte nicht mehr, doch war es Finkh noch vergönnt, einen Beitrag zum Begleitwort zu liefern. Kleinere Ergänzungen sind Professor Jüttner (Nikolsburg), welcher das Tertiär und Quartär des Neißevorlandes aufnahm, ferner Professor Kölbl und Ingenieur Kralik zu danken.

Mit großer Präzision und nach modernen petrographischen Methoden wurde das an nutzbaren Mineralien reiche Kristallin gegliedert. Wirtschaftlich wichtig sind heute noch die Ausbeutung von Arsenlagern, zahlreicher Granit- und Marmorbrüche und die Kaolingruben von Weidenau. Wenig bedeutend sind die Braunkohlen- und Lignitlager des Tertiärs. Götzing er entwarf in den Erläuterungen auch eine Übersicht der Formenentwicklung des Gebietes und steuerte ein sorgfältiges Verzeichnis des geologisch-morphologischen Schrifttums bei. Aus der Formenentwicklung der Landschaft seien besonders hervorzuheben: die Entstehung der sudetischen Rumpflandschaft in präkretazischer und alttertiärer Zeit, ihre Zerbrechung und Deformation an der Wende von Oligozän und Miozän, die miozäne marine Abrasion am Gebirgsrand, die Hebung und Zerschneidung der Rumpflandschaft im Jungtertiär und Pleistozän und endlich die Ent-

stehung glazialer Abscheuerungs- und Aufschüttungsformen im Vorland durch den Vorstoß des nordischen Inlandeises.

Das feingetönte Kartenbild zeichnet sich durch die weitgehende Differenzierung der diluvialen Bildungen und die Angaben über die Beschaffenheit der Unterlagen dieser dünnen Hüllen, ferner durch die petrographische Gliederung der Erratika vorteilhaft vor ähnlichen Darstellungen aus und bildet darum auch eine vorzügliche Grundlage geographischer Studien. *H. Hassinger.*

Tuckermann, Walther: Länderkunde der Niederlande und Belgiens. Enzyklopädie der Erdkunde, herausgegeben von Prof. Dr. Oskar Kende. Wien u. Leipzig 1931, Franz Deuticke. Mk. 12.—

Der Verfasser bringt eine Fülle von Material in ansprechender und auch klarer Darstellung. Einzelne Kapitel der physikalischen Geographie könnten vielleicht etwas ausführlicher gehalten sein, wodurch man besonders einen leichter durchsichtigen Überblick über den Aufbau der Länder gewinnen würde. Das Schwergewicht liegt in der Schilderung der Kulturlandschaft, auf der ja das heutige Landschaftsbild in einem selbst für europäische Verhältnisse außerordentlichem Maß beruht. Die beiden Länder werden gesondert behandelt, doch werden an den entsprechenden Stellen immer Vergleiche gezogen, so daß man einen einleitenden Abschnitt, der die Gemeinsamkeiten im Gesamtcharakter Belgiens und Hollands behandelt, entbehren kann. Sehr reichhaltig ist die Ausstattung mit Kärtchen zur allgemeinen Übersicht und zu Einzelfragen, die den Text ergänzen und erläutern. Literatur- wie auch Kartenangaben sind sehr ausführlich gehalten. *A.*

Baedeker: Riviera und Südostfrankreich. Korsika. Oberitalienische Seen: Bozen—Meran—Genfer See. Mit 43 Karten, 42 Plänen und 5 Grundrissen. 6. Aufl., Leipzig, Karl Baedeker, 1930.

Das vorliegende schöne Handbuch umfaßt das vielbesuchte Reisegebiet im westlichen Mittelmeer, die italienisch-französische Riviera von Pisa westwärts bis Marseille, die wichtigsten Reisewege in den an Überresten römischer Bauwerke so reichen Südfrankreich, in Korsika, ferner die Zufahrtsstraßen nach der Riviera: Deutsch-Südtirol und das Gebiet der oberitalienischen Seen, bzw. das des Genfer Sees und das Rhonetal.

Der Entwicklung Rechnung tragend, die der Reiseverkehr in den letzten Jahren und der Kraftwagenverkehr in diesen Gebieten im besonderen genommen hat, hat der Verlag eine vollständige Neugestaltung des Bandes durchgeführt, dem man in jeder Hinsicht weitgehendste Verlässlichkeit zubilligen muß. Jedem Abschnitt ist in dankenswerter Weise eine kurze, alles Wesentliche herausgreifende geographische Einleitung beigelegt, die das Wesen der Landschaft charakterisiert, die mit der Bahn oder im Kraftwagen durchquert oder zu längerem Aufenthalt erwählt wird. Der Band enthält Beschreibungen aller wichtigen und besonders sehenswerten Kraftwagenrouten, Entfernungsangaben, zuverlässige Ratschläge für alles, was das Reisen schön und genußreich zu gestalten vermag. Karten und Pläne, die der Großstädte mit beigelegtem Straßenverzeichnis, sind auf den neuesten Stand gebracht, am Rande der Stadtpläne sind wichtige Straßenziele mit Entfernungsangaben vermerkt. Neu hinzugekommen sind die Pläne

von Annecy und der Cité von Carcassonne, sowie die Karte des Genfer Sees. Völlig neu gezeichnet sind die Pläne von Como, Rapallo und San Remo, die Karte des Cap d'Antibes, mit Antibes und Juan-les-Pins, sowie die Übersicht der Sonderkarten.

M. L.

Tremblements de Terre en Bulgarie, No. 18—28. (Liste des Tremblements de Terre ressentis pendant les années 1917—1927.) Herausgegeben von Kiro T. Kirof, Direktor der Meteorologischen Zentralanstalt, Sofia, 1931.

Mit einiger Verzögerung, die durch finanzielle Schwierigkeiten, sowie durch Personalmangel verursacht war, hat die Meteorologische Zentralanstalt in Sofia nunmehr das im Zeitraum 1917 bis 1927 gesammelte seismologische Material im vorliegenden Seismologischen Jahrbuch herausgegeben. Den Angaben über die Stärke der Erdbeben wurde die Forel-Mercallische Skala zugrunde gelegt, deren Erklärung im vorhergehenden Heft Nr. 14—17 enthalten ist. Das stärkste im obgenannten Zeitabschnitte beobachtete Erdbeben ist das von Sofia vom 18. Oktober 1917, welches von Radi R. Ivanof eingehend studiert wurde. Ein großer Teil der Ergebnisse seiner Arbeit erscheint in vorliegender, mit einem Verzeichnis (enthaltend: Jahr, Monat, Tag, genaue Zeitangabe, Ort, Bezirk, Richtung des Bebens, Stärke und andere seismische Angaben) aller während der Jahre 1917—1927 in Bulgarien verspürten Erdbeben ausgestatteten Broschüre abgedruckt, der Rest, besonders die seismologischen Angaben werden aus technischen Gründen und wegen ihres spezielleren Charakters andern Ortes veröffentlicht. Der Autor ist im wesentlichen zu folgenden Schlüssen gekommen:

I. Die maximale Beschleunigung beim Erdbeben von Sofia am 18. Oktober 1917 betrug 2000 bis 4000 mm/sec², was dem XI. Grad der absoluten Gradeinteilung der Forel-Marcallischen Skala entspricht, seinen Wirkungen nach müsse aber das Erdbeben zwischen dem VII. und VIII. Grad der empirischen Gradeinteilung derselben Skala eingereicht werden. R. R. Ivanof schreibt diesen Unterschied der sehr kurzen Dauer der seismischen Tätigkeit zu, — nur etwa 2—4 Sekunden. Die größte Geschwindigkeit war 40 cm/sec. Die Amplitude der Erdstöße betrug ca. 5 bis 10 cm.

II. Auf Grund der von R. v. Kövesligethy und H. F. Reid weiterentwickelten Methode C. Duttons schwankt die annähernd festgestellte Tiefe des Erdbebenherdes zwischen 4·4 und 8·7 km.

III. Eingehendes Studium der Eigentümlichkeiten des seismischen Gebietes von Sofia während der letzten 100 Jahre im Zusammenhang mit dem geologischen Aufbau der Ebene von Sofia führen den Autor zu der Annahme, daß die Ursachen der seismischen Tätigkeit in diesem Gebiete in den geologischen Vorgängen zu suchen sind, welche die Auffaltung des westlichen Balkanzuges (Stara-planina) bewirkt haben und deren Auswirkung sich in den Erdbeben der seismischen Zone von Sofia, bis in unsere Zeit fühlbar macht.

M. L.

ΜΗΝΙΑΙΟΝ ΣΤΑΤΙΣΤΙΚΟΝ ΔΕΛΤΙΟΝ τῆς γενικῆς στατιστικῆς 'πραξίας τῆς Ἑλλάδος. (Bulletin mensuel de Statistique, publié par la Statistique générale de la Grèce). Herausgegeben vom Ministerium für Volkswirtschaft der griechischen Republik. Ἔτος III. 1931. Ἀθήναι Ἐθνικὸν Τυπογραφεῖον.

Mit dem Jahre 1929 (*Ἔρως* I) wurde die monatliche Veröffentlichung der statistischen Daten durch das *Ἐπιτομικὸν Ἐθνικῆς οἰκονομίας* begonnen. Die in Großquart gehaltenen sauber gedruckten Hefte sind zweisprachig, griechisch und französisch. Es braucht nicht betont werden, daß keine Griechenland betreffende geographische Arbeit dieser äußerst wichtigen Quelle entraten kann. *J. Weiß.*

Lamer, Dr. H., Unger, Dr. E., Venzmer, Dr. G., Härlin H. und Bombe, Dr. W.: *Schätze unterm Schutt. Mesopotamien, Ägypten, Griechenland, Rom. Mit 24 Kunstdrucktafeln. 3. Auflage. Stuttgart (Franckh'sche Verlagshandlung) 1930. 102 S. 8°.*

Das Buch behandelt nach einer Einleitung über die Ziele und die Geschichte der archäologischen Forschung die alten Kulturstätten in Mesopotamien (Ur, Assur, Ninive, Babylon), in Ägypten und Griechenland und Stätten römischer Kultur (Pompeji, Rom, Trier). Die Geschichte der Ausgrabungen, ihre Ergebnisse und das einstige Leben, das aus den archäologischen Funden in diesen Stätten erschlossen werden kann, werden in anregender Darstellung für den Laien geschildert. Die Abbildungen führen meist Bau- und Kunstdenkmale im heutigen Zustande oder ihre Rekonstruktion vor Augen. *L. B.*

Herrmann, A.: *Die Erdkarte der Urbibel. Mit einem Anhang über Tartessos und die Etruskerfrage. Verlag G. Westermann. Braunschweig 1931. 203 S.*

Ein Buch von A. Herrmann erregt von vornherein infolge der Eigenart des Autors, altumkämpfte, schier unlösbare Probleme in einem frischfröhlichen Draufgängertum anzupacken, eine mit Besorgnis gemischte Neugierde, auch wenn man sich nicht E. d. Meyer's vernichtendes Urteil über die Atlantisentdecker, das sich in seinem letzten Band, S. 294, findet, zu eigen macht.

Freilich muß sich ein Gelehrter, der so sehr mit Interpolationen, Mißverständnissen, Verhörungen (Troia für Tartessos!), mit Namenswanderungen, ja selbst mit tektonischen Vorgängen von Format, mit höchst problematischen Lesungen von Keilschrifttexten (Tarsisi für Nusisi) und Namensgleichungen (Gog — Ungar!) operiert, darauf gefaßt machen, daß man ihm mit Mißtrauen begegnet, umso mehr, wenn, wie im vorliegenden Fall, eine unglaubliche Menge von Behauptungen auf dem Gebiet der Biblexegese und Quellenanalyse, der Sagenforschung, der Geschichte und Chronologie, der Sprachvergleichung und Worterklärung zusammengedrängt ist, die eine geradezu unmögliche wissenschaftliche Vielseitigkeit des kritischen Lesers verlangt. So wird ein endgültiges Urteil über das Buch erst dann möglich sein, wenn ein auf Nordafrika spezialisierter Geologe, wenn Arabisten und Kenner der hamitischen Sprachen, Assyriologen und Ägyptologen, Bibelforscher und Archäologen u. a. m. sachlich geprüft haben, was in ihr Ressort fällt. Daß in einzelnen Fällen eine allzu kühne sprunghafte Kombination sofort Widerspruch erweckt, sei nebenbei erwähnt.

Herrmann sucht zu zeigen, daß die zwei außerbiblischen Schriften „Das Buch der Jubiläen“ und die samaritanische Schrift „Asatir“ auf ältere Quellen zurückgehen als die Genesis des 7. Jahrhunderts v. Chr. Im 10. Jahrhundert hätten die Phönizier auf Grund ihrer von Spanien bis zur Wolga, nach Elam und Südarabien reichenden Beziehungen eine Weltkarte gezeitigt, die in

Salomos Zeit in dem sehr literarisch eingestellten Jerusalem auf Zion als Mittelpunkt umgestellt worden sei. Dort hätte man damals alte Familientraditionen gesammelt und diesen verschiedene Sagen vom Weltwerden, vom Garten Eden (Aden! Südarabien—Abessynien), von der Sintflut (Hochwasser des blauen Nils, von jüdischen Kolonisten in Abessynien erkundet) vorangestellt (Urbibel). In späterer Zeit hätte dann vor allem die „Priesterschrift“ durch irrige Umlokalisierungen die Unklarheiten geschaffen, welche die Erkenntnis der wahren Lagen verschiedener Örtlichkeiten der alten Tradition verhinderten.

Das Ergebnis der Untersuchung ist die Rekonstruktion der hebräischen Weltkarte der Zeit um 950 v. Chr.

In Zusammenhang damit bringt Herrmann wieder seine Atlantislokalisierung am Schott el Djerid in Südtunis (= Atlantisches Meer = Tartessos) und kombiniert auch Tartessos mit den Etruskern. Hier gibt es offenkundige Gewaltsamkeiten wie Oase Terrachia-Tartessos u. a. m.

Eines muß man dem Buch uneingeschränkt gutschreiben: die Unmenge von Behauptungen, die, mögen sie auch vielfach der Realität entbehren, die wissenschaftliche Forschung in stärkstem Maße anzuregen vermögen. Und deshalb ist es nicht umsonst geschrieben.

J. Weiß.

Bulletin de l'Institut Scientifique de Recherches Géographiques et Géo-chimiques en Asie. Teheran. 1930.

Vorliegendes I. Heft der Mitteilungen des Wissenschaftlichen Institutes für geographische und geochemische Forschungen in Asien, mit dem Sitze in Teheran, umfaßt in 6 Abschnitten physisch-geographische, palaeogeographische, historisch-geographische, ethnographische Forschungsergebnisse, Lehrfilm, und eine kurze Schilderung der Zusammensetzung des Institutes bzw. einige Institutsnachrichten.

Der erste Abschnitt bringt eine Darlegung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse Professor Dr. Paul v. Elboursky-Serebriakov über das Elbursgebirge in Westasien, die Geocolloidographie, die biologische Paleogeochemie und die physikalische Colloidochemie des Elburs-Iran beinhaltend; der zweite Abschnitt, vom selben Autor, behandelt die Paläogeographie, Paläophyto-taxonomie, Paläophytosociologie und Paläontologie desselben Forschungsgebietes. Beiden Abschnitten sind erläuternde bildliche Darstellungen beigegeben. Im 3. Abschnitt bringt Herr Morand Lobnan, Konservator an der archäologischen Abteilung obgenannten wissenschaftlichen Institutes Skizzen von Motiven von Ornamenten auf sumerischen Gefäßen, die von den Mitarbeitern der geographischen Forschungsexpedition des Institutes bei Nechavend festgestellt worden sind. Der 4. Abschnitt gibt auszugsweise den Inhalt von Vorträgen wieder, die Professor O. Oganiantz, Direktor der „École de Cinéma“ in Teheran und Frau Professor Eugenie Rosenstein, Generalsekretär des Institutes, über die kinematographischen Aufnahmen der Folgen des Erdbebens von 1930 beim Vulkan Demavend in Persien, bzw. über persische Folklore gehalten haben. Der 5. Abschnitt enthält kurze Exkursionsberichte und Bilder von einigen Institutsmitgliedern; ihm folgt ein sechster, der, das Heftchen abschließend, den Institutsangelegenheiten gewidmet ist. Jedenfalls ist das Erscheinen der vorliegenden Zeitschrift als Bereicherung der nicht sehr zahlreichen Literatur über diese Gebiete wärmstens zu begrüßen.

M.

Meik, Vivian: *The People of the Leaves*. London (Philip Allan) 1931. 194 S., 8°, 16 Abbild. auf Tafeln. 12½ Sh.

Über das Vorhandensein von primitiven Stämmen in Indien sind wir seit der Deutschen Indien-Expedition Dr. Frh. von Eickstedts jetzt genauer unterrichtet. Wenig abseits der Verkehrslinien führen sie dort noch ein fast gänzlich unberührtes und vielfach noch unbekanntes Dasein. Der Verfasser des vorliegenden Buches, ein in allen Erdteilen vielgereister Mann, hatte zufällig in der Bahnstation Sambalpore, 500 km wsw. von Calcutta einen Eingeborenen gesehen, der in seinem ganzen Äußeren und Benehmen von den übrigen abstach. Verfasser ruhte nicht, bis er von Rairakhol aus, dem Hauptstädtchen eines der Dutzend-Zwergfürstentümer Orissas, mit Hilfe des dortigen Fürsten in das Dschungel eindringen konnte und dort mit Angehörigen der Primitivstämme in Verbindung kam. Ganz allein weilte er dann längere Zeit im unzugänglichsten Dschungel am Lagerplatz einer Gruppe dieser Eingeborenen. Er schildert in feuilletonistischem Stil seine Erlebnisse unter diesen nur mit frischen Laubbüscheln bekleideten, kleinwüchsigen, ohne festes Obdach nur vom Sammeln lebenden Primitiven, die nie vorher einen Europäer gesehen hatten und ihn als Gott verehrten. Der Ethnograph würde allerdings als Ergebnis dieses Aufenthaltes eine genauere Beschreibung des Volkes, seiner Sitten und des jedenfalls sehr beschränkten materiellen Kulturbesitzes gewünscht haben. Wenn Verfasser meint, dieses Volk hätte in seiner Sprache nicht die Worte, um eine Legende zu erzählen, so wird diese Behauptung wohl wie manche andere auf die eingestandene Unmöglichkeit, sich mit ihnen überhaupt anders als durch Zeichen zu verständigen, zurückzuführen sein. Die Bilder bringen einige gute Typen des Volkes und Tanzszenen.

L. Bouchal.

Dyhrenfurth, Prof. Dr. Günter Oskar: *Himalaya. Unsere Expedition 1930*. Unter Mitarbeit von Charles Duvanel, Hettie Dyhrenfurth, Günter O. Dyhrenfurth, Hermann Hoerlin, Marcel Kurz, Helmuth Richter, Erwin Schneider und Ulrich Wieland herausgegeben von —. Berlin (Scherl) 1931. 380 S. 8°. Mit 112 Tafelbildern, 8 Tiefdrucktafeln, 1 Panorama, 1 geolog. Profil und einer Karte.

Über die „Internationale Himalaya-Expedition 1930“, die sich die Bezwingung des Kangchendzönga zum Ziele gesteckt hatte, liegt bereits ein Werk eines Teilnehmers, F. S. Smythe, *The Kangchenjunga Adventure* (London 1930), vor, sowie ein schon in diesen „Mitt.“ angezeigtes Buch der Gattin des Expeditionsleiters, das allerdings die eigentlichen „Angriffe“ auf die Bergriesen nicht schildert. Außer dem Leiter Prof. Dyhrenfurth und seiner Gattin bestand die Expedition aus 3 Deutschen, 3 (später 2) Engländern, 2 Schweizern und dem Tiroler Erwin Schneider.

Das vorliegende Werk enthält im ersten Teil die Darstellung des Verlaufes des Unternehmens, in die sich das Ehepaar Dyhrenfurth, Schneider, Wieland, Richter (Expeditionsarzt) und Hoerlin teilen. Der Ausmarsch ging von Darjeeling über den Kang-La über nepalesisches Gebiet auf den Kangchendzöngagletscher, der von der Nordseite des K. herabkommt. Dort wurde 10 km nördlich von der Spitze des K. in über 5000 m Höhe das Standlager bezogen, dessen

Leitung Frau Dyhrenfurth oblag. Der Aufstieg über den Nordgrat des K. mußte infolge der Gefährdung der in Eiswänden verlaufenden Route durch Eislawinen nach Verlust eines Trägers durch eine solche Lawine aufgegeben werden. Auch der Versuch des Aufstieges über den Nordwestsporn (zum Kangbachen und über den Westgrat zum K.) scheiterte an der Schwierigkeit des Weges für Träger und an der Länge der Route. Der K. — den übrigens bekanntlich auch die 2. Bauersche Expedition 1931, abermals vom Zemu-Gletscher aus, nicht erreichen konnte — mußte angesichts der kurzen Zeit bis zum Monsunschlechtwettereinbruch aufgegeben werden. Eine Gruppe bezwang noch den Ramtang Peak (6700? oder 7105 m), eine den Nepal Peak (7153 m). Das Hauptlager wurde nun über den Jongsong-La nach N. auf den Jongsong-Gletscher verlegt, von wo aus die Besteigung des Jongsong Peak (7459 m) gelang. Eine Gruppe erreichte noch den Dodang Nyima Peak (7150 m), den am nördlichsten gegen Tibet zu vorgeschobenen Siebentausender. Teils den Abfluß des Jongsong-Gletschers entlang, teils über 2 verschiedene Pässe zum Zemu-Gletscher wurde der Rückmarsch durch Sikkim bewerkstelligt.

Der zweite Teil enthält eine Tagebuch-Tabelle, eine Abhandlung über „Achttausender“ (13, keiner erstiegen) und „Siebentausender“ (bisher 10 erstiegen, davon 4 durch diese Expedition, deren Mitglied Schneider 1928 auch den Pik Lenin bezwungen hatte), über die Möglichkeit der Ersteigung des K. (10 Routen), eine Untersuchung über die Beurteilung der Steilheit von Bergflanken (Wieland) (Unterschätzung der Steilheit der Himalayaberge infolge der fast vertikalen Sonnenbestrahlung), ausführliche Begleitworte zu der großen Karte des K.-Gebietes in 1 : 100.000 (Kurz), Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen und Höhenmessungen (Wieland), ärztliche Beobachtungen (Richter), Ausrüstungsfragen, Erfahrungen beim Photographieren (Hoerlin) und Filmen (Duvanel) u. a. Aus den geologischen Ergebnissen sei erwähnt, daß über dem Gneis der K.-Gruppe auf den Gipfeln des Jongsong Peak und des Dodang Nyima Peak in über 7000 m Höhe Triaskalke, Kalkschiefer und Sandsteine liegen. Außer der großen Nord-Südbewegung, die sich von Tibet ausgehend in mächtigen Überschiebungen des Himalaya-Gneises und kristallinischer Schiefer über jüngere Schichten bis an die bengalische Ebene hinab äußert, ist also noch eine jugendliche Hebung und Überfaltung anzunehmen. Der Orthogneis des K. ist wahrscheinlich tertiär. Diese junge Hebung des Himalaya erklärt die Austrocknung Innerasiens. Den Abschluß bildet ein 329 Nummern umfassendes Literaturverzeichnis. Im Schlußwort spricht D. auf Grund seiner und der Bauerschen Erfahrungen die Meinung aus, daß der Kangchendzönga infolge seiner steilen Eiswände, der Eislawinengefahr und des besonderen Schlechtwetters tatsächlich derzeit nicht ersteigbar ist.

Die illustrative Ausstattung des Buches ist reich und vorzüglich.

L. Bouchal.

Pandecten van het Adatrecht. IX. Schuldenrecht. Koninkl. Koloniaal Instituut te Amsterdam. Mededeeling No. IV. Afdeeling Volkenkunde No. 2. Amsterdam (de Bussy) 1931. VII, 774 S. 8°.

Diese seit dem Jahre 1914 erscheinende Serie stellt eine Sammlung von Nachrichten über volkstümliche Rechtseinrichtungen und Rechtsbräuche in Indonesien dar, die aus einer umfangreichen Literatur systematisch zusammen-

gestellt sind. Bisher sind erschienen: I. Das Verfügungsrecht über Grund und Wasser, II. Das Vorzugsrecht auf Grund und das Grundnutzungsrecht, III. Das inländische Grundbesitz- und Grundbearbeitungsrecht, IV. Die übrigen Rechte auf Grund und Wasser, V. Das Erbrecht, VI. Das Heirats- und Verlobungsrecht, VII. Das Eheschließungsrecht, VIII. Das Recht betreffend Familienleben und Ehescheidung.

Der vorliegende IX. Band behandelt in 25 Kapiteln die verschiedenen Gebiete des Obligationenrechts und des Sachenrechts hinsichtlich beweglicher Sachen; so Besitzrecht an Gewächsen, an Vieh, an Sklaven; Verpfändung; Miete; Leihe; Depositum; Dienstvertrag; Genossenschaftsrecht; Spiel; Robot usw. In jedem Kapitel sind die Belegstellen nach geographischen Gebieten mit Quellenangabe verzeichnet. Das Werk ist daher nicht nur für den Verwaltungsbeamten in Indien und für die vergleichende Rechtswissenschaft ein unentbehrlicher Behelf, sondern auch für den Ethnologen und Soziologen eine wertvolle Materialsammlung.

L. Bouchal.

Koninklijke Vereeniging Koloniaal Instituut. Gids in het Volkenkundig Museum. IX. Celebes. Door J. Tiedeman. Amsterdam (De Bussy) 1931. 56 S. Preis Fr. —.60.

In der Reihe dieser vorzüglichen kleinen Führer, die alles geographisch, ethnographisch und historisch Wissenswertes der einzelnen Inseln und Inselgruppen Indonesiens in gedrängter Form bringen, liegt nun das 9. Heft vor, das die Sammlungen von Celebes und den umliegenden Inseln behandelt. Die erste Hälfte ist wieder einer allgemeinen Beschreibung des Gebietes in allen Hinsichten gewidmet, die zweite Hälfte beschreibt die Sammlungsgegenstände mit vielfachen Erläuterungen und eingestreuten Bemerkungen über Sitte und Brauch der mannigfaltigen Stämme. Gute Abbildungen stellen einzelne Gegenstände dar.

L. Bouchal.

Wirz, Paul: Nias, die Insel der Götzen. Bilder aus dem westlichen Insulinde. 66 Bilder, eingeleitet von —. („Schaubücher“, Bd. 29.) Zürich-Leipzig (Orell Füßli) 1929. 16 S., 8°, Mk. 2.40.

Der bekannte Ethnologe und Forschungsreisende veröffentlicht hier 66 von ihm selbst aufgenommene vorzügliche Bilder aus Nias und von den Mentawai-Inseln an der Westküste Sumatras in ausgezeichneter Wiedergabe.

Typenbilder von Eingeborenen, die die Tracht, den reichen Schmuck und die Bewaffnung zeigen, Bilder von den kunstvollen Häusern, den merkwürdigen alten Steindenkmälern, von holzgeschnitzten Idolen, von Festen, Tänzen und Beschäftigungen geben nebst Landschaftsbildern eine Anschauung von diesen paradiesischen Inseln und ihren Bewohnern, deren physische Beschaffenheit und Kultur auf vielseitige Beziehungen nicht nur zu verschiedenen Teilen Indonesiens, sondern zu ferner liegenden Gebieten des asiatischen Festlandes hinweisen.

L. Bouchal.

Graf, Lucia Anny: Über eine Schädelserie aus West-Neu-Guinea. Ein Beitrag zur Rassenkunde von Melanesien (Dissertation). (Aus dem Anthropol. Institut der Univers. Zürich.)

(Sonderabdruck aus dem Archiv der Julius Klaus-Stiftung, VI, 1931, S. 123—276.) Zürich (Orell Füssli) 1931. Mit 4 Tafeln.

Verfasserin beschreibt 41 Schädel von der Halbinsel Onin (davon 20 von Argoeni, 8 von Roembati und 12 von Fak-Fak) und 4 weitere einzelne Schädel aus der Nachbarschaft — sämtlich in der Anthropologischen Sammlung der Universität Zürich — eingehend und vergleicht alle Maße und Indizes mit denen indonesischer und melanesischer Schädel. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Schädel mittelgroß, extrem lang und schmal und steilstirnig sind, die Nasen niedrig und breit; Orbital- und Jochbogenregion treten gegenüber der schmalen Stirn extrem hervor; Oberkiefer und Gaumen sind bei den ♂ Schädeln mittelbreit, bei den ♀ länglich; die nasale Prognathie ist die stärkste in Neu-Guinea, die alveolare bei ♂ mäßig, bei ♀ extrem.

Die ganze Gruppe ist in den wesentlichsten Grundformen des Schädels und Gesichtes recht einheitlich. Die Schädel gehören einem ziemlich ursprünglichen Typus an, der Einfluß der n. und s. Nachbarschaft beschränkt sich auf wenige Merkmale. Trotz der stark westlichen und Küstenlage scheint malaischer Einfluß geringer und die Verwandtschaft mit den Melanesiern eine engere zu sein; die Gruppe gehört somit zu den bis in die Kleinen Sundainseln auftretenden melanesischen Resten.

Die Arbeit ist ein willkommener Beitrag zur Kenntnis der Anthropologie Melanesiens, die ja erst vor kurzem durch die Veröffentlichung des von weiland R. Pösch gesammelten Materials aus Neu-Guinea (Dr. Emilie Bondy-Horowitz, Beiträge zur Anthropologie von Nordost-Neuguinea, Wien, 1930) bereichert worden ist.

L. Bouchal.

Johnson, George R. and Platt, Raye R.: Peru from the Air. American Geographical Society, New York, 1930.

Die von dem amerikanischen Fliegeroffizier Johnson vom Flugzeug aus aufgenommenen vortrefflichen Bilder bieten vieles aus schwer zugänglichen Gebieten, was von der Erde aus gesehen, die geographischen Eigentümlichkeiten nicht so scharf hervorgehoben zeigen könnte. Z. B. heben sich die ausgedehnten, zum Teil noch aus der Zeit vor der Herrschaft der Inkas herrührenden Ruinen von oben gesehen besser von der Landschaft ab, als vom Erdboden aus aufgenommen, wobei sie leicht mit den Farben des Terrains zusammenfließen.

Die Bilder zeigen drei verschiedene Regionen des weiten Landes: 1. Die Küstenregion samt den vorgelagerten Guano-Inseln. Sie umfaßt $\frac{1}{6}$ der Ackerfläche des Staates, bringt aber dank der künstlichen Verteilung des in kurzen Flüssen aus den Anden herabströmenden Wassers die Hälfte der Landwirtschaftserzeugnisse des Landes hervor und beherbergt $\frac{1}{3}$ aller Peruaner; obwohl nur 3% der Fläche bis zu dem Westrande der Anden von diesen Tälern eingenommen werden. Dazwischen liegen fast kahle Höhen. Weder Bahnen noch Straßen durchziehen das Land in seiner Längsrichtung. Umso dankenswerter ist es, daß hier die Bilder dieser nicht leicht zu bereisenden Gegend geboten werden. Die kalte Meeresströmung (Humboldt Current) bringt Nebel hervor, die unbewässerbaren Terrassenpflanzungen Feuchtigkeit zuführen. Ein gigantisches Bewässerungsprojekt will Wasser von jenseits der Anden durch einen Tunnel heranführen. Der schon vor Entdeckung des Landes durch die Spanier von der

dichten Bevölkerung genutzte Guano, den die Spanier um der Bergschätze willen lange vernachlässigten, trägt zum Fruchtertrage viel bei. Der um die Jahrhundertwende drohenden Erschöpfung sucht die Regierung durch Vogelschutz und Monopolisierung der Ausbeute vorzubeugen.

2. Die Plateau-Landschaft zwischen dem Hafen von Mollendo und den Vulkanen östlich von Arequipa, der drittgrößten Stadt des Landes, die verglichen wird mit einem Tunis, das ins Tal von Zermatt versetzt wäre. Typische Dörfer werden gezeigt, die mit rechtwinkligen Straßenzügen sich um die Kirche scharen, tiefe Canñons, der Hauptvulkan El Miste, die Gletscherwirkungen an den umliegenden alten Vulkanen.

3. Aus dem Gebiete östlich der Anden: das Chanchamayo Tal und das Flußgebiet des Ucayali. Wir sehen, wie sich in der Umgebung des Endpunktes der Autostraße von Lima her, S. Ramon, trotz der reichen Niederschläge, nur an jenen Abhängen Baumwuchs halten kann, die vor der sengenden Nachmittags-sonne geschützt sind.

Die Trockenhallen für Kaffee (Bild 141—143) und die steinumwallten Tennen (Bild 88), letztere als kleine Ringlein erscheinend, sind gut erkennbar.

Die Amerikanische Geographische Gesellschaft bietet durch dieses einzig dastehende Werk eine sonst kaum erlangbare Anschauung des fesselnden Landes.

Prettenhofer.

Keilpflug, E. R.: An den Rändern dreier Erdteile. Eine Reise durch die Küstengebiete Südamerikas, Südeuropas und Afrikas. Mit 16 Aufnahmen des Verfassers. Berlin (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag) 1931. 382 S. 8^o.

Eindrücke von einer Reise über die Canarischen Inseln nach Santos, über Sao Paulo nach Rio de Janeiro, wo längerer Aufenthalt genommen wurde, dann über Bahia, Pernambuco und Dakar nach Europa, sodann über die Balearen, Algier, Tunis nach Tripolis, wo sich Verf. wieder länger aufhielt, und über Bengasi, Derna, Alexandrien nach Kairo. Es sind also keine neuen Reiserouten, aber der Verf. plaudert in unterhaltlicher Weise über persönliche Erlebnisse und schildert ohne wissenschaftliche Ambitionen anschaulich das Land und die Leute in ihrem Leben und Treiben und wirft auch auf Politik und Wirtschaft manches Streiflicht.

L. B.

Nachtrag zu Spethmann: „Länderkundliches Schema.“

Die in Bd. 74 der Mitteilungen, S. 255, in einer Besprechung von Spethmanns „länderkundlichem Schema“ gemachte Bemerkung: „mit Befremden liest man von Entzug von Lehraufträgen und dgl.“ entspricht nicht den Tatsachen. Der unbesoldete Lehrauftrag von Dr. Spethmann über „Landes- und Wirtschaftskunde des rheinisch-westfälischen Industriegebiets“ besteht nach wie vor; ein weiterer Lehrauftrag ist ihm nie verliehen worden. Als Privatdozent hält Dr. Spethmann Vorlesungen und Übungen aus dem Bereich seines Lehrauftrags wie aus dem Gesamtbereich der Geographie, jedoch keine Seminare.

F. Thorbecke.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 95-112](#)